



## **Zehnmeterurm (Hopptornet)**

Schweden 2016 / Maximilien Van Aertryck und Axel Danielson  
Dokumentarfilm / 16'37 Min.

### **Themen**

Umgang mit Angst, Einfluss von sozialen Erwartungen, eigene Grenzen, Mut, Authentizität

### **Inhalt**

Ein Zehnmeterurm. Menschen, die noch niemals dort oben standen, müssen sich entscheiden, ob sie springen – oder doch lieber wieder hinunterklettern...

### **Besonderheiten**

Können Dokumentarfilme anmuten wie Studien der menschlichen Psyche und ihres Umgangs mit Angst, Mut und sozialen Erwartungen? Die schwedischen Filmemacher Maximilien Van Aertryck und Axel Danielson erheben dies zumindest zu ihrem Anspruch. Und kann es über 16 Minuten spannend bleiben, fremden Menschen dabei zuzusehen, wie sie einen Sprungturm im Schwimmbad besteigen - ohne Regieanweisungen, kommentierenden Offtext oder schnellen Schnitt? Diese Bewertung bleibt wiederum den Zuschauer\*innen überlassen. Fest steht auf jeden Fall: Die simple Erzählidee, Menschen bei ihrem ersten Sprung vom Zehnmeterurm zu filmen, bietet erstaunlich direkte Einblicke in ihr Innenleben und dabei ganz ohne sonst typische Nahaufnahmen oder ergänzende Charakterisierungen viel Empathiefläche. In der Nachbereitung des Kinobesuchs lädt dieser Film dazu ein, das Wesen des Dokumentarfilms genauer zu besprechen. Inwiefern wirkt das Gezeigte authentisch, welche Voraussetzungen müssen dafür aus Sicht der Zuschauer\*innen erfüllt sein? Erzählt der Film ohne festes Drehbuch dennoch eine Geschichte, gibt es so etwas wie einen Spannungsbogen? Wenn ja, wie entsteht dieser? Inwiefern nehmen Dokumentarfilmer\*innen entsprechend Einfluss auf das Geschehen und dessen Wahrnehmung durch den filmischen Kontext, zum Beispiel hinsichtlich der Gestaltung des Settings, Auswahl des gezeigten Materials, Reihenfolge und Bearbeitung der Szenen?

Zum Abschluss lässt sich noch eine medientheoretische Frage an diesem Filmbeispiel diskutieren: Wie, vermuten die Zuschauer\*innen, beeinflusst die Anwesenheit des Filmteams und der Kamertechnik auf dem Sprungturm das Geschehen? Zunächst hätten die Szenen ohne das Filmvorhaben so gar nicht stattgefunden, da die Protagonist\*innen gezielt informiert und gebeten wurden, ihren ersten Sprung vor der Kamera zu wagen. Hier können Parallelen zu anderen dokumentarischen Medienereignissen gezogen werden, die erst für die Medien überhaupt arrangiert werden. Welchen Eindruck haben die Zuschauer\*innen darüber hinaus von den Reaktionen der Turmspringer\*innen - scheinen sie sich auf dem Sprungbrett der Kamerabeobachtung bewusst zu sein und entsprechend zu agieren? Welche Rolle spielt außerdem die Anwesenheit von anderen Schwimmbadbesucher\*innen, der eigenen Freunde oder auch die innere Erwartungshaltung auf den Umgang mit ihrer Angst? Wo können die Zuschauer\*innen hier mit eigenen Erfahrungen anknüpfen? Und - wenn der Dokumentarfilm nun tatsächlich als Studie des Menschen gelesen werden soll bzw. kann - welches Fazit ziehen die Zuschauer\*innen dabei?

Zur weiteren Reflexion von Seherfahrungen, Genres und Inszenierungsstrategien können außerdem Parallelen und Unterschiede zu Dokusoaps und Gameshows wie „BigBrother“, „Germanys Next Topmodel“ oder dem Dschungelcamp herausgearbeitet werden, in denen Protagonist\*innen bzw. Teilnehmer\*innen vor eine Herausforderung gestellt und bei deren Bewältigung gefilmt werden.